

**DIE
SALESIANISCHE
FAMILIE**

**BRIEF DES GENERALOBERN
DON EGIDIO VIGANO
ROM - 24. FEBRUAR 1982**

BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio Viganó

INHALT

DIE SALESIANISCHE FAMILIE

Ein kostbares Vermächtnis, das von uns Treue fordert

Kirchlichkeit des Gründers

Don Boscos ureigenes Werk: eine „geistliche Familie“

Die einigende Kraft seines „Charismas“

Die Generalkapitel brachten einen Aufschwung

„Gemeinsam vorwärts!“

Probleme und Perspektiven

Das, liebe Mitbrüder, ist ein Thema von lebenswichtiger Bedeutung für unsere Zukunft

1. BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio Vigano

DIE SALESIANISCHE FAMILIE

Rom, den 24. Februar 1982

Liebe Mitbrüder!

Die Liebe und die Nachfolge Christi, des Freundes und Erlösers der Jugendlichen, sind die Seele unserer Berufung. Der HERR gebe uns täglich im eucharistischen Sakrament die Kraft, unsere freudige Hingabe und unser eifriges Bemühen um die Sendung zur Jugend und zum Volk zu erneuern.

In den letzten Jahren haben mich meine Kontakte mit Euch in den verschiedenen Teilen der Welt deutlicher erkennen lassen, daß es allenthalben eine immer zahlreichere, wirksamere, glaubwürdigere und großzügigere Präsenz der salesianischen Berufung gibt. Wieviele Jugendliche in allen Teilen der Welt haben Hunger und Durst nach Wahrheit und Liebe und sind auf der Suche nach Freunden, wie Don Bosco einer war!

Ich bin soeben von meiner dritten Afrikareise zurückgekehrt. Diesmal habe ich die westlichen Teile aufgesucht. Dabei konnte ich mit unseren ersten Missionaren in Senegal und den benachbarten Ländern sprechen. In den Missionen herrscht ein dringendes Bedürfnis nach einer „vollständigen“ salesianischen Präsenz: Benötigt werden nicht nur Mitbrüder, sondern auch Don-Bosco-Schwestern, Salesianische Mitarbeiter und Helfer, die sich dem Werk unseres Stifters für die Jugend und das Volk verpflichtet wissen. Die Bedürftigkeit derer, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, rüttelt uns auf und gibt uns zu verstehen, daß die Sendung Don Boscos nicht nur unseren Einsatz als Ordensleute fordert, sondern auch den der ganzen Salesianischen Familie mit ihren verschiedenen Gliederungen und Gruppen.

Vor meiner Abreise nach Dakar im Januar konnte ich hier im Generalat an der Woche für Spiritualität über das Thema „Die Berufungen in der Salesianischen Familie“ teilnehmen. Nach meiner Rückkehr schaltete ich mich in eine Studienbegegnung ein, die von unseren Fachleuten seit langem gründlich vorbereitet worden war. Das Thema dieses Treffens lautete: „Die Salesianische Familie in ihrer geschichtlich-charismatischen Wirklichkeit“.

Beim Abschluß des Generalkapitels der Don-Bosco-Schwestern hatte ich erfreulicherweise Gelegenheit, einen Artikel ihrer erneuerten Regeln zu lesen, der sich ausgerechnet mit diesem Aspekt beschäftigt. Der Artikel steht am Anfang der Regeln im ersten Kapitel, das die Identität der Ordensgemeinschaft beschreibt. Er lautet: „Unsere Ordensgemeinschaft ist lebendiger Teil der Salesianischen Familie, die auf verschiedene Weisen in der Geschichte den Geist und die Sendung Don Boscos verwirklicht und deren Aktualität zum Ausdruck bringt. Der Generaloberer der Gesellschaft vom hl. Franz von Sales als Nachfolger Don Boscos ist hierfür der Animator und der Mittelpunkt der Einheit. In der Salesianischen Familie nehmen wir teil am geistigen Erbe des Stifters und bieten den eigenständigen Beitrag unserer Berufung an, wie es in Mornese geschehen ist“.

Nach meinen Briefen an die „Volontarie di Don Bosco“ und an die Don-Bosco-Schwestern, nach der Anerkennung des Generaloberen und Nachfolgers Don Boscos als Mittelpunkt der Einheit und Animator der Gemeinsamkeit sowie nach einer Überprüfung der Tätigkeit des Beauftragten für die Salesianische Familie in den letzten vier Jahren scheint es mir angebracht zu sein, daß wir gemeinsam über das Thema unserer Salesianischen Familie nachdenken. Zudem hat der Beauftragte im Obernrat, Don Giovanni Raineri, schon oft den Wunsch geäußert, in einem Rundbrief die Mitbrüder auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß wir uns der Verantwortung auf diesem Gebiet neu bewußt werden und sie entschlossener übernehmen. Aus all diesen Gründen richte ich an Euch die Bitte, Euch Gedanken zu machen über dieses so aktuelle und fruchtbare Thema unserer gemeinsamen Berufung.

Selbstverständlich sprechen wir von der Salesianischen Familie auf der Grundlage dessen, was Artikel 5 unserer Regeln und der entsprechende Text des Besonderen Generalkapitels (151–177) aussagen.

Macht dieses Thema zum Gegenstand Eurer Betrachtung, Eures gemeinschaftlichen Gedankenaustauschs und Eures Gebetes.

Ein kostbares Vermächtnis, das von uns Treue fordert

Die „Salesianische Familie Don Boscos ist eine *kirchliche Wirklichkeit*.

Sie hat teil am Geist Don Boscos und an seinem Sendungsauftrag und besitzt die erforderlichen Bindungen, die die verschiedenen Gruppen zusammenschließen: die Salesianer, die Don-Bosco-Schwestern, die Salesianischen Mitarbeiter und die übrigen Gruppen, die später gegründet wurden.

Alle zusammen bilden wir in der Kirche eine Art „geistliche Volksgruppe“. Diese Gemeinschaft hat ihren Ausgangspunkt in „einer vielschichtigen historischen Gegebenheit. In seiner Absicht, seine Berufung für das Heil der bedürftigen und unversorgten Jugend zu verwirklichen, suchte Don Bosco einen weiten Kreis apostolischer Kräfte in der gegliederten und vielseitigen Einheit einer Familie“ (BGK 152). Diese Gemeinschaft hat sich in einer gemeinsam erlebten Erfahrung seit mehr als einem Jahrhundert bewährt.

Nach dem Konzil haben die Aufgaben der Reflexion und der Erneuerung, die die Identität und die Aktualität der verschiedenen Charismen des Gottesvolkes klären und wiederbeleben sollten, das erneuerte Bestreben ausgelöst, ein gründlicheres Bewußtsein, eine größere Gemeinsamkeit und eine engere Zusammenarbeit unter denen zu bewirken, die am gleichen Charisma teilhaben.

Über die „Salesianische Familie“ reden, heißt also nicht, mit utopischer Phantasie eine Diskussion über irgendwelche Neuerungen zu führen. Es handelt sich vielmehr um eine konkrete Gegebenheit, um eine spirituelle Wirklichkeit von einer geschichtlichen Größe und Überzeugungskraft, die ernst zu nehmende Anforderungen an unsere Treue zu Don Bosco und an unsere Einstellung zu den Zeitereignissen stellt.

„Die Salesianische Familie – so bekräftigt das Besondere Generalkapitel – ist eine Wirklichkeit in der Kirche“ sie wird zum Zeichen und Zeugen der Berufung ihrer Mitglieder zu einer besonderen Aufgabe, nach dem Geist Don Boscos. Die Salesianische Familie ist

Ausdruck der Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Berufen im Dienst am Volk Gottes, in Einklang mit dem, was die Kirche von sich selbst gesagt hat. Sie führt die einzelnen Berufungen zusammen und ergänzt sie, so daß die Fülle des Charismas ihres Stifters aufleuchtet. Die Salesianische Familie entwickelt eine ureigene Spiritualität von charismatischer Natur, bereichert dadurch den ganzen Leib der Kirche und wird zu einem unverkennbaren Leitbild christlicher Pädagogik.“
(159)

Vielleicht haben noch nicht alle von uns genügend Mühe darauf verwandt, mit scharfem und objektivem Blick jenen geschichtlichen Prozeß der Vorsehung zu erforschen, innerhalb dessen Don Bosco in der Kirche zum „Gründer“ wurde. Folglich müßte auch die Kenntnis von der kirchlichen Wirklichkeit der Salesianischen Familie, die wir seiner Initiative verdanken, unzureichend sein. Wir müssen die weitreichende Dimension der Väterlichkeit Don Boscos und der apostolischen Perspektive seines Charismas tiefer begreifen und die rechte Art finden, wie wir ihn als einen der großen Gründer in der Kirche angemessen ehren und anerkennen können.

Unser Vater war davon überzeugt, daß er von Gott einen umfangreichen Sendungsauftrag für die Jugend erhalten hatte. Er besaß ein klares Bewußtsein von seiner Berufung, nicht nur Gründer einer Ordensgemeinschaft zu sein, sondern einer ganzen geistigen und apostolischen Bewegung von großen Ausmaßen. Die gewaltige Ausdehnung der Umriss seines Gründungsplanes erwuchs aus einem gnadenhaften Anstoß sowie aus den umfassenden und vielfältigen Bedürfnissen derer, die seiner Berufung anvertraut waren.

Er fühlte sich berufen, eine ganz besondere Heilsinitiative ins Leben zu rufen, die unter Einbeziehung aller verfügbaren Kräfte in einen gewaltigen und konkreten „Aktionsplan“ umgesetzt werden sollte. In einer Konferenz für die Mitarbeiter im Jahre 1880 sagte er selbst: „Früher einmal mag es gereicht haben, sich im Gebet zu vereinigen. Aber heute, wo es so viele Mittel der Verderbtheit vor allem zum Schaden der Jugendlichen beiderlei Geschlechts gibt, muß man sich auf dem Felde der Aktion und der Arbeit zusammenschließen.“ In einem Brief an Giovanni Cagliero schrieb er 1876: „Bei uns sind eine Menge von Projekten im Gange, die in den Augen der Welt eher wie Märchen oder verrückte Dinge anmuten könnten. Aber sobald sie

Gestalt annehmen, erhalten sie den Segen Gottes in einer Weise, daß alles mit geschwellten Segeln voran geht. Das gibt uns Grund zum Beten, zum Danken, zum Hoffen und zur Wachsamkeit."

Don Bosco war großherzig und kühn. In den Dienst seiner einzigartigen Berufung stellte er all seine Gaben, mit denen er ausgerüstet war: Intelligenz, Kreativität und Mut. Gleichzeitig war er geleitet von den vielfältigen Gnadengaben und Anregungen des Heiligen Geistes.

„Einerseits scheint er manchmal davon überzeugt zu sein, eine Art 'Universalanspruch' auf die bedürftige Jugend zu haben. Andererseits hat er wohl vor Augen, daß das Problem der Jugendlichen den Umfang seiner Werke bei weitem übersteigt und in die besondere Zuständigkeit der Kirche und des Staates gehört. In beiden Fällen richtet sich die Aufforderung zur Beschäftigung mit den Jugendlichen auch an Personen, die nicht offiziell in seine Einrichtungen eingegliedert sind, sondern in den jeweiligen Pfarreien, Städten, Orten und Familien wirken.“ (P. Braido)

Wenn wir der Meinung sind, daß in unserem Jahrhundert das Problem der Massen von bedürftigen Jugendlichen „eine Realität ist, die im Vergleich zu Don Bosco heute beinahe unübersehbare Dimensionen annimmt“, werden wir noch deutlicher die dringende Notwendigkeit erkennen, unsere Sicht bezüglich der Auslegung und der Förderung der salesianischen Berufung auszuweiten.

Schon das Besondere Generalkapitel hatte das Thema der Salesianischen Familie als eine der tragenden Leitlinien unserer Erneuerung bezeichnet: „Die Salesianer können ihre Berufung in der Kirche nicht allseitig neu überdenken ohne Bezugnahme auf all jene, die zusammen mit ihnen das Vermächtnis ihres Gründers weitertragen. Aus diesem Grunde suchen sie nach einer größeren Einheit aller, doch mit Rücksicht auf die authentische Verschiedenheit eines jeden.“ (151)

Das ist eine Wahrheit, über die wir ernsthaft nachdenken müssen: unsere salesianische Berufung in ihrer konkreten Gesamtheit läßt uns teilnehmen an einer „Erfahrung des Heiligen Geistes“, die gelebt und geteilt wird von vielen anderen, damit die geistigen Reichtümer untereinander ausgetauscht und die Aufgaben mit größerem Ge-

meinschaftssinn übernommen werden können. Jeder Mitbruder muß bedenken, daß seine Ordensprofeß ihn gleichzeitig in die Kongregation und in die Salesianische Familie eingliedert, in der ihm unzählige Anstöße zur Heiligung und zur apostolischen Zusammenarbeit geboten werden. Dabei öffnet sich ihm ein geradezu tollkühner Horizont von Aktionsmöglichkeiten und von echter Vorarbeit im kirchlichen und bürgerlichen Bereich.

Deshalb, liebe Mitbrüder, müssen wir die Salesianische Familie als eine objektive Wirklichkeit und als eine auf Wachstum ausgerichtete Hoffnung sehen, deren Wahrheit es zu erkennen und zu lieben gilt. Ihre vielfältigen Anforderungen ermöglichen uns, in der Treue zu Don Bosco voranzuschreiten.

Kirchlichkeit des Gründers

Um die Dichte und den Reichtum des lebendigen Vermächtnisses Don Boscos besser zu begreifen und um die Verantwortung, die sich daraus ergibt, deutlicher zu erkennen, sollten wir ein wenig über die *kirchliche Bedeutung* nachdenken, die ein Gründer durch die Gnade Gottes hat.

Vielleicht sind wir daran gewöhnt, Don Bosco als eine Art „Privat-eigentum“ unserer Kongregation zu sehen, ohne uns darüber Rechenschaft zu geben, daß wir so sein Bild verzeichnen und seine geschichtliche Funktion und Transzendenz verkürzen. Gewiß haben wir den besonderen Vorzug, uns ihm mit einer natürlichen Vertrautheit zu nähern. Das erleichtert uns das Verständnis sowie eine treffendere und objektivere Vertiefung derselben. Aber dieser Vorzug muß uns dazu anspornen, ihn in seiner „Kirchlichkeit“ ohne Abstriche kennenzulernen, damit unser Blick nicht getrübt wird. Ein Gründer ist der Träger eines bestimmten Charismas für das gesamte Gottesvolk. Die Kirche nimmt davon Kenntnis. Sie freut sich und sie weiß sich bereichert durch seinen geistigen und apostolischen Beitrag. Sie preist die neu erworbenen inneren Werte. Sie fördert und unterstützt die unverwechselbare Eigenart seines Charismas, sie setzt sich für die Erhaltung seiner Identität ein und sorgt dafür, daß die Integrität gewahrt bleibt. (MR 11)

Die Gründer, daran hat uns Papst Paul IV. erinnert, „wurden in der Kirche von Gott erweckt“. Darum haben ihre Schüler die Pflicht, „ihren vom Evangelium inspirierten Absichten treu zu bleiben“. (ET 11, 12)

Der Gründer ist in der Tat ein „kirchlicher Bezugspunkt“. Man darf ihn nicht verkleinern durch eine allzu enge häusliche Sicht, die zwar einer guten Absicht entspringen kann, aber vielleicht doch ein bißchen kleinlich und engstirnig ist, so daß sie die Umrisse verschiebt und seine objektiv-geschichtliche Sendung entstellt.

Das Konzil spricht von den Gründern wie von einer zuverlässigen Ausdrucksform der lebendigen Wirklichkeit der Kirche (LG 45,46; PC).

Leider hat die Theologie die besondere Bedeutung der Gründer als einer Ausdrucksform von Kirchlichkeit noch nicht hinreichend vertieft. Die geschichtliche Funktion eines Gründers fügt sich ein in das Mysterium der Kirche in ihrem historischen Werden. In ihr und durch sie wurde er erweckt als eine der prägenden Ausdrucksformen ihres Lebens und ihrer Heiligkeit. (LG 44)

Ein jeder Gründer besitzt innerhalb der Kirche eine Art Einzigartigkeit als Initiator und als Leitbild.

In meinem Brief an die Don-Bosco-Schwestern im vergangenen Jahr habe ich auf drei Aspekte dieser Einzigartigkeit unseres Vaters hingewiesen.

– **Eine besondere Originalität:** Don Bosco findet keinen anderen Weg zur Verwirklichung seiner Berufung als den des Gründers. Er sieht sich bestärkt in der Absicht, eine neue Erfahrung der Heiligung und des Apostolates ins Leben zu rufen. Das bedeutet: ein neues Verständnis des Evangeliums und des Christusgeheimnisses unter eigenen und persönlichen Vorzeichen mit einer besonderen Empfänglichkeit für die Zeichen der Zeit. Diese Originalität bedeutet in ihrem Wesen eine „neue Synthese“, die ausgeglichen und harmonisch ist und auf ihre Art in die allgemeinen Elemente christlicher Heiligkeit hineinpaßt.

In diesem Rahmen haben die Tugenden und die Mittel der Heiligung als prägende Kennzeichen ihren eigenen Stellenwert, ihre Dosierung, ihr Ebenmaß und ihre Schönheit.

- **Eine außerordentliche Form der Heiligkeit:** Es ist schwierig, ihre Grundlage auszumachen. Man kann sie aber nicht gleichsetzen mit der Heiligkeit eines kanonisierten Nicht-Gründers (z.B. mit der eines heiligen Giuseppe Cafasso). Solche Außerordentlichkeit, die auch vorausseilende Neuheiten mit sich bringt, macht die Person des Gründers anziehend, stellt sie in den Mittelpunkt von Zustimmung und Auseinandersetzungen. Sie macht aus ihm einen „Patriarchen“ und einen „Propheten“. Er wird nie zum Einzelgänger, wohl aber zum Anziehungspunkt und Träger des Künftigen.

- **Eine dynamische Kraft, die ein geistliches Erbe für die Nachwelt schafft:** Wenn die Erfahrung des Heiligen Geistes nicht übertragen, aufgenommen und dann von den unmittelbaren Schülern des Gründers und ihren Nachfolgern nicht gelebt, bewahrt, vertieft und entwickelt wurde, gibt es kein Gründungscharisma. Diese Klarstellung ist von fundamentaler Bedeutung: Don Bosco hatte seine nur ihm eigenen Fähigkeiten, die ihn bis zu seinem Tode begleiteten. Nach Gottes Willen haben sie aus seiner Person einen fruchtbaren Mittelpunkt der Anziehung und Ausstrahlung gemacht; einen „Geistesriesen“ (Pius XI.), der als Vermächtnis ein reiches und klar umrissenes geistliches Erbe hinterlassen hat.

Diese einmaligen Kennzeichen des Gründers Don Bosco sind auf der Ebene der Tatsachen und der Wirklichkeit zum Tragen gekommen in der Ausarbeitung seines umfassenden Aktionsprogramms, das „im Wesentlichen einheitlich ist und seine eigenen Merkmale besitzt. Auf sie läßt sich die Vielfalt der Vorhaben und Aktionen seiner dynamischen Existenz zurückführen“ (P. Braido).

Mit seinem wirksamen Projekt hat unser Vater der Kirche auch eine wahrhaft geniale Erziehungsmethode geschenkt. Sie ist Quelle einer weitgehend und von vielen geteilten pädagogischen und pastoralen Krieteriologie, die den Anforderungen der Jugend und der einfachen Volksschichten gerecht wird und die bereits Früchte der Heiligkeit in den Reihen der Jugendlichen und der Mitarbeiter seiner „Pädagogik der Vorsorge“ gezeitigt hat.

Das Gesamtprojekt Don Boscos konzentriert sich im Hinblick auf jene, die es verwirklichen, auf die Gründung und Organisation

einer umfassenden Vereinigung von zahlreichen und unterschiedlichen Mitarbeitern: eine „Familie“, die mit der Pädagogik der Vorsorge den Jugendlichen die Frohbotschaft überbringt. Wenn wir dem Gründer Don Bosco tatsächlich die Treue halten wollen, müssen wir ihn in seiner kirchlichen Bedeutung sehen!

Don Boscos ureigenes Werk: eine „geistliche Familie“

Ganz am Anfang finden wir im Herzen Don Boscos die **pastorale Liebe** mit der besonderen Befähigung zur Vorliebe für die Jugendlichen. Der erste Funke der salesianischen Berufung ist die Liebe: eine starke, deutlich bestimmbare und apostolische Liebe, die in ihrer geschichtlichen Prägung auf die arme und bedürftige Jugend ausgerichtet ist.

In diesem Priesterherzen findet man die ursprüngliche und kristallklare Quelle der gesamten Salesianischen Familie.

Es handelt sich um eine übernatürliche Leidenschaft, die die Gesamtheit der Person auf das Geheimnis des göttlichen Erlösers hinlenkt; eine Liebe, die ihre Verwirklichung in der Radikalität der Nachfolge Christi findet, im Hinblick auf dessen Sorge um das Heil der Jugend, insbesondere der sozial benachteiligten. Im Blick auf den Gründer Don Bosco entdecken wir den Ursprung und den Anstoß für das Einmünden des salesianischen Charismas in eine karitative Liebe, die in ihren beiden untrennbaren Polen (der Vater und der Nächste) den Aspekt der Ganzhingabe seiner selbst an Gott in der Sendung zur Jugend unterstreicht.

Don Bosco hat geschichtlich nachweisbar die dynamischen Inhalte dieses Erstlingsfunkens im „Werk der Oratorien“ verwirklicht. Für ihn bedeutete das „Oratorium“ das gleiche, was wir heute mit dem Wort „Jugendpastoral“ bezeichnen: Es geht um das wirklichkeitsnahe Bemühen einer evangelisierenden Erziehung der Jugend, die aus der Bahn geworfen und an den Rand geraten ist; dies in einer Zeit, die unter sozialen Gesichtspunkten auf Grund rascher struktureller und kultureller Veränderungen höchst explosiv ist.

Im Anfang war also das „oratorianische Herz!“ Da war ein Priester der Ortskirche von Turin, besessen von einer unbändigen apostolischen Leidenschaft für die armen und bedürftigen Kinder und Jugendlichen. Diesen apostolischen Eifer kann man nicht erklären ohne den Gnadenstoß des Erlösers und die mütterliche Sorge Mariens, der beiden Auferweckten, die die Geschichte des Heils lenken. Die historische Verwirklichung dieses Werkes ist gebunden an die Richtlinien des Papstes Pius IX., der Don Bosco bei seiner Gründung mit Direktiven zur Seite stand.

Diesen Priester, der mit natürlichen Begabungen und besonderen Fähigkeiten reich gesegnet ist, leitet der Heilige Geist allmählich an, die Dringlichkeit und den Umfang der anstehenden Aufgabe zu begreifen und sich mit Wirklichkeitssinn und Erfolg daranzumachen, eine größtmögliche Anzahl von Mitarbeitern zu versammeln, innerlich einzustimmen und zu organisieren. So wurde in Turin das „Werk der Oratorien“ geboren: Dort arbeiteten Priester, Mütter, wohlhabende und bescheidene Laien, Jugendliche und Erwachsene – unter der Anleitung und Führung Don Boscos. Er suchte und fand allenthalben viele; aber er wollte, daß sie vereinigt seien.

Dieser organischen Gruppe von unterschiedlichen Mitarbeitern gab er den Namen „Kongregation des hl. Franz von Sales“. Er kümmerte sich darum, die Stabilität sicherzustellen. Die offizielle Billigung des Erzbischofs Monsignore Franzoni erhielt er im Jahre 1850. Die kanonische Anerkennung folgte im Jahre 1852. Dabei stellte er insbesondere die Zuständigkeit des Obern klar, „um die Einheit des Geistes, der Disziplin und der Leitung zu wahren“ (MB 11, 85; 4, 93).

Es wird nützlich sein, im Hinblick auf diesen ersten Keim einer „Kongregation für die Jugend“ einige Anmerkungen zu machen.

Der Begriff „Kongregation“ ist hier verwendet im allgemeinen und wortgeschichtlichen Sinn (lateinisch: „congregare“) und bezieht sich auf eine Gruppe von Personen, die sich zusammengefunden haben, um gemeinsam auf das gleiche geistliche und apostolische Ziel hin zusammenzuarbeiten. Damals existierte vielerorts die Kongregation der christlichen Lehre, die auf eine Initiative des Konzils von Trient zurückging. Es gab aber auch andere Kongregationen und Gruppen von Laien und Priestern. Interessant sind auch die Bezeichnungen, die

Don Bosco für die zu diesem Zweck „Versammelten“ gebrauchte: Arbeitskräfte, Helfer, Mitarbeiter, Wohltäter (im Sinne von Leuten, die Gutes tun). Es geht also um Menschen, die im apostolischen Bereich aktiv engagiert sind. Die Eignung der um ihn „Versammelten“ steht im praktischen Bezug zum „Werk der Oratorien“ gemäß dem Stil christlichen Lebens und erzieherischer Aktivität, wie er im Typ des Oratoriums von Valdocco verwirklicht wurde.

Der erklärende Zusatz „des hl. Franz von Sales“ soll die charakteristischen Kennzeichen der geistigen Einstellung angeben, mit der die Mitarbeiter leben und unter den Jugendlichen wirken: ein System der Güte, der Milde und des Vertrauens, die frohstimmende Sicht eines gesunden Humanismus, eine apostolische Form des Dialogs und der Freundschaft, eine ganzheitliche Erziehungsmethode (MB 2, 252–254). Das alles ist zunächst noch eine Angelegenheit auf „diözesaner“ Ebene, die erst nach und nach in eine kirchliche Universalität übergehen muß, was leider nicht ohne schweres Leid und schwierige Auseinandersetzungen vor sich ging.

Gegen Ende des Jahres 1850 und in die Folgezeit ließ der Geist Gottes Don Bosco allmählich zum „Gründer“ der endgültigen salesianischen Familie werden.

Er besaß nicht sogleich eine klare, wohldurchdachte und nach rechtlichen Gesichtspunkten gegliederte Idee von der Art der Gründung, die seine persönliche Berufung ihm abverlangte. Die Erkenntnis der Gnadengabe Gottes ist auch in einem Gründer normalerweise eine fortschreitende und keine unmittelbare. Man gelangt nicht auf einer geraden Linie zu ihr. Gott sendet seiner Kirche Propheten; aber er will, daß sie ihren Weg allmählich und unter Mühen finden. Don Bosco war sich dessen völlig sicher, daß die Vorsehung ihn nach und nach auf den Weg des „Gründers“ führte. Er war persönlich darum bemüht, „mitzuteilen, wie Gott selbst eine jede Sache zu jeder Zeit geleitet hat“ (MO). Darum sagte er am 2. Februar 1876 zu den Direktoren: „Die Kongregation hat keinen Schritt getan, für den es nicht irgendeinen übernatürlichen Fingerzeig gegeben hätte. Es gab keine Veränderung, keine Vollendung und keine Ausweitung, der nicht ein Auftrag des Herrn vorausgegangen wäre“ (MB 12, 69).

Recht früh – spätestens ab 1854 – sah er die Notwendigkeit, unter den Mitarbeitern zwei Kategorien zu unterscheiden: „Jene, die frei waren von sich selbst und sich dazu berufen fühlten, schlossen sich

im gemeinsamen Leben zusammen und wohnten in dem Gebäude, das immer als Mutterhaus und als Zentrum der frommen Vereinigung angesehen wurde. Der Heilige Vater hatte den Rat gegeben, diese Vereinigung 'Fromme Gesellschaft des hl. Franz von Sales' zu nennen, wie sie auch heute noch bezeichnet wird. Die anderen oder die Externen lebten weiterhin inmitten der Welt bei ihren eigenen Familien, förderten aber das Werk der Oratorien. Sie behielten den Namen der 'Vereinigung oder Kongregation des hl. Franz von Sales'. Sie waren Förderer oder Mitarbeiter, aber stets in Abhängigkeit von den Mitgliedern und mit diesen in der Arbeit für die arme Jugend vereint" (MB 11, 85–86).

Im Dezember des Jahres 1859 rief er den „zentralen und deutlich unterscheidbaren Teil“ der Vereinigung für das Werk der Oratorien ins Leben, und zwar als aktiven Kern sowie als sicheres und stabiles Band der Einheit. Zu diesem Zweck verfaßte er eine Satzung oder Regeln für diese Gruppe von „Internen“, aber mit dem Blick auf alle Mitarbeiter. Die anderen sollten der Frommen Gesellschaft „angeschlossen“ werden, sei es unter dem Titel von „externen Mitgliedern“ oder als solche, die völlig in der Welt lebten. Ihre geistige Ausrichtung sollten sie von der gleichen Satzung beziehen.

Bis zu diesem Zeitpunkt geschah alles im Hinblick auf die männliche Jugend. Aber die Vorsehung gab ihm ein, er müsse auch etwas ähnliches für die weibliche Jugend tun. Auf Anraten des Papstes Pius IX. kümmerte er sich um die Organisation von „Mitarbeiterinnen“. Darüber hinaus hatte die Muttergottes für ihn in Mornese in der Diözese Acqui auf wunderbare Weise eine ausgewählte Gruppe von apostolisch gesinnten Mädchen vorbereitet, die von Maria Dominika Mazzarello geleitet und von Don Pestarino geführt wurden. Mit ihnen konnte er im Jahre 1872 das Institut der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, gründen. Auch sie waren an die Fromme Gesellschaft „angeschlossen“. Der Titel ihrer ersten Regeln lautete: „Regeln für die Töchter Mariens, der Helferin der Christen, angeschlossen an die Salesianische Gesellschaft“. Sie lebten in der Gemeinschaft des Geistes und der Sendung unter Leitung und Führung Don Boscos und seiner Söhne, um unter der weiblichen Jugend das zu tun, was in Valdocco für die männliche Jugend geschah.

Die „überdiözesane“ Form, die 1864 vom Heiligen Stuhl durch das Anerkennungsdekret für die Fromme Gesellschaft und später (am 3. April 1874) durch die Approbation seiner Regeln erreicht worden

war, bereitete ihm große Schwierigkeiten und brachte zudem die Notwendigkeit, das Statut der „externen Mitglieder“ neu zu überdenken. Er ging also daran, ihnen eine neue juristische Form zu geben in der „Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter“. Das geschah am 12. Juli 1876. Für sie formulierte er eine geeignete Satzung, in der er die Einheit des Geistes und der Sendung mit großer Sorgfalt sicherstellte. Auch die Salesianischen Mitarbeiter schloß er an die Salesianische Gesellschaft an.

Es ist demnach eine geschichtlich nachweisbare Tatsache, daß Don Bosco sich vom Geist Gottes berufen fühlte, sich unermüdlich dem Heil der Jugend zu widmen und zu diesem Zweck eine große apostolische Vereinigung zu gründen. Diese sollte eine geistliche Familie sein, die sich aus verschiedenen Gruppen und Arten von Mitwirkenden zusammensetzt, aber dennoch aufs engste zusammengehört und in ihrer Struktur einheitlich ist. Die drei fundamentalen Gruppen der Salesianischen Familie, die von Don Bosco persönlich ins Leben gerufen wurden, sind also die Salesianer, die Don-Bosco-Schwestern sowie die Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Als die **Ehemaligen** angingen, sich zu seinem Namenstag um ihn zu scharen, rief er sie dazu auf, engagierte Apostel zu sein und Mitarbeiter zu werden (MB 18, 160–161).

Nach dem Tode unseres guten Vaters im Jahre 1888 ergab sich eine unangenehme Schwierigkeit bezüglich des juristischen Aspektes der Angliederung der Don-Bosco-Schwestern an die Fromme Gesellschaft. Ein Dekret des Heiligen Stuhles („Normae secundum quas“ aus dem Jahre 1901) forderte die juristische Trennung der weiblichen Ordensinstitute mit einfachen Gelübden von den entsprechenden männlichen Kongregationen. Diese Trennung war schmerzlich, verringerte aber nicht den Sinn der Zusammengehörigkeit und der Zusammenarbeit zwischen dem Ordensinstitut der Don-Bosco-Schwestern und der salesianischen Kongregation.

Erst 1917 erreichte man durch Vermittlung von Kardinal Cagliero eine vorübergehende Form einer neuen juristischen Verbindung, die ihre endgültige Formulierung im Dekret vom 24. April 1940 erhielt. Auf der Grundlage dieser Regelung wurde der Generalobere zum „Apostolischen Delegierten“ für das Ordensinstitut der Don-Bosco-Schwestern ernannt.

Diese Schwierigkeiten, die zunächst hinsichtlich der Angliederung der „externen Mitglieder“ und dann der Don-Bosco-Schwestern an die Fromme Gesellschaft durchzustehen waren, haben in der Praxis dazu gedient, gewisse kirchliche Strukturen, die variabel und an die Zeiterfordernisse anzupassen waren, nicht zu verwechseln mit der charismatischen Substanz einer auf die Jugend und das einfache Volk ausgerichteten umfassenden Inspiration. Die Gemeinsamkeit in der Zielsetzung und in der Verantwortung wurde in Wirklichkeit nie geringer. Heute – nach dem zweiten Vatikanischen Konzil hat sie an Durchschaubarkeit und Lebenskraft noch gewonnen. Im nachhinein hat der Heilige Geist die Salesianische Familie mit **weiteren Gruppen** bereichert. Sie sind Frucht der Vitalität dieser Familie und stehen im Einklang mit den neuen Anforderungen und Situationen. Hier geht es selbstverständlich immer nur um Gruppen, die teilhaben an unserer Sendung, und nicht um Zielgruppen der salesianischen Arbeit.

Um nur einige dieser Gruppen innerhalb der Salesianischen Familie zu nennen:

- **Die Volontarie di Don Bosco** („Freiwillige Don Boscos“), von Don Filippo Rinaldi in Turin gegründet, und zwar in einem gemeinsamen Rahmen mit den Salesianern, den Don-Bosco-Schwestern, den Mitarbeitern und den Ehemaligen. (Don Rinaldi äußerte die Überzeugung, damit das Vorhaben Don Boscos bezüglich der „externen Mitglieder“ zu verwirklichen, indem er eine Möglichkeit schaffte, die besonders geeignet war, Don Boscos Geist in die Welt hineinzutragen.)
- **Die Töchter des heiligsten Herzens Jesu und Mariens**, gegründet von Don Luigi Variara in Kolumbien.
- **Die Caritas-Schwestern von Miyazaki**, gegründet von Msgr. Vincenzo Cimatti und Don Antonio Covali in Japan.
- **Die Oblaten-Salesianerinnen vom heiligen Herzen Jesu**, gegründet von Msgr. Giuseppe Cognata in Calabrien, usw.

Jede dieser Gruppen, besonders die ersten drei, die praktisch Don Bosco selbst zum Fundament und Lebenszentrum ihres Werkes haben, lassen sich geschichtlich nicht für sich und getrennt betrachten. Sie sind entstanden und leben in einem wechselseitigen und beständigen Austausch von geistlichen und apostolischen Werten und in einer gegenseitigen Bereicherung, die keine Grenzen kennt. Allen zusammen ist das kostbare Erbe Don Boscos anvertraut, als ob sie eine einzige Familie bildeten.

Die einigende Kraft seines „Charismas“

Die Salesianische Familie Don Boscos ist demnach eine „charismatische“ Wirklichkeit oder ein Geschenk des Heiligen Geistes an die Kirche, dazu bestimmt, innerhalb des Gottesvolkes zu wachsen und sich auszudehnen, über die veränderbaren Umstände von Ort und Zeit hinaus, gemäß einer bestimmten, alles durchdringenden Ausrichtung. Das entscheidende Geheimnis der Kraft ihrer Existenz und ihrer Vitalität ist das „Charisma des Gründers“, eine übernatürliche Offenbarung (nicht von Fleisch und Blut!), ins Leben gerufen (und daher in ihrem Wesen menschlich) vom ungeschaffenen Gnadengeschenk selbst, welches der Heilige Geist in der Kirche ist.

Die Ausdrucksweise „Charisma des Gründers“ hat mittlerweile die prägnante Bedeutung einer einzigartigen, reichen und in einem gewissen Sinne übertragbaren „Erfahrung des Heiligen Geistes“ (MR 11).

In den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils hat man den Begriff „Charisma des Gründers“ noch nicht verwendet. Damals war mehr vom „Geist des Gründers“ im allgemeinen Sinn seiner geistlichen und apostolischen Einmaligkeit die Rede. Man sprach auch von der „Ur-Inspiration“, von einer „besonderen Berufung“, von der „eigenen Wesensart“, von einer „unverwechselbaren Zweckbestimmung“ (LG).

Um die Einmaligkeit des Charismas Don Boscos als Gründer zu verstehen, können wir dieses Charisma einreihen unter die übrigen Gründungscharismen, durch die in der Kirche geistliche Familien ins Leben gerufen wurden: die augustinische, die benediktinische, die franziskanische, die dominikanische, die karmelitanische, die ignatianische usw.

Die geistliche Familie Don Boscos hat, wenngleich sie sich am damals geläufigen positiven Humanismus des hl. Franz von Sales orientierte, ihre eigene Wesensart und ihre ganz besonderen Merkmale.

In diesem Sinne erscheint Don Bosco als ein echter „Lehrmeister“ einer einmaligen charismatischen Erfahrung, als maßgebender Bezugspunkt für alle, die sich unter einem besonderen Impuls des

Geistes berufen fühlen, im Heute der Geschichte die Bestimmung und die Sendung dieser Erfahrung in den verschiedenen Lebenssituationen zu teilen, ein jeder nach seiner Art und nach seinen Fähigkeiten.

Das, was die verschiedenen Mitglieder einer charismatischen Familie untereinander eint, ist ein lebendiges und allen gemeinsames Band, das in einem jeden eine Art geistiger Verwandtschaft mit dem nötigen Respekt vor den anderen erzeugt. Dieses Band der Einheit ist die Seele ihres Lebensstils, das bestimmende Kennzeichen ihrer Aktivität und die Quelle inniger Gemeinsamkeit.

Don Bosco, ein Genie der Wirklichkeitsnähe und ein geduldiger Organisator, suchte mit einer beständigen und praktischen Methode sicherzustellen, daß „seine Erfahrung des Heiligen Geistes“ (sein „Charisma“ oder sein „Gründergeist“) sich übertrage und verewige in einer „organischen Einheit“ mit Strukturen der Stabilität und der tätigen Gemeinsamkeit. Dazu mußte er mit intuitivem und überprüfendem Blick forschen, in der Wirklichkeit Erfahrungen sammeln und sich den Anregungen und Möglichkeiten der Zeit angleichen. Wollen wir sein „Charisma“ heute nicht verraten, so müssen wir über rein kirchenrechtlichen Formen von Vereinigungen hinausgehen. Diese sind ja, wie ich bereits sagte, empfänglich für Veränderungen im Hinblick auf die sozialen Anforderungen und die kirchlichen Bestimmungen. Als einen integrierenden Aspekt seines Gründungsobjektes müssen wir jedoch die konkrete Sorge um die organische Einheit von Gemeinschaft und tätiger Wirksamkeit sehen. Diese Sorge taucht immer wieder in dem langen Gründungsprozeß, in dem er sich der Verwirklichung seiner „Erfahrung des Heiligen Geistes“ widmete, auf. Wir wollen uns hier aber vornehmlich mit dem tiefsten Wesen seines „Gründercharismas“ befassen.

Der Anfang und die treibende Kraft dieses Charismas ist die Liebe, die im Mysterium der Kirche „das erste und notwendigste Gnadengeschenk“ ihres Lebens und ihrer Heiligkeit darstellt (LG 42).

Die Herzmitte eines Gründers ist die Liebe, die in ihm alles leitet: die Ideale, die Ängste, die Pläne, den Einsatz, die Suche nach den rechten Mitteln. Sie verleiht ihnen die Form, gibt ihnen die Ausrichtung und führt sie auf dem richtigen Weg zum Ziel. Es ist die Ausstrahlung seiner Liebe, die in seinem Umkreis Menschen zusammenruft und die

verschiedenen Funktionen, die vielfältigen Begabungen, die unterschiedlichen Stellungen und Dienstämter koordiniert und aufeinander abstimmt. Sie hebt die Unterschiede auf die höhere Ebene des organischen Reichtums der Einheit empor.

Da aber die Liebe in den verschiedenen Gründern unterschiedlich und einmalig ist, wird sie von bestimmten eigenen Merkmalen gekennzeichnet. Oder besser: die Lebenskraft des Charismas eines Gründers ist letztendlich „eine Art von Liebe“, die sich aus seinem Herzen in einen weiten, in Einklang gebrachten Bereich ergießt.

Bei der Verwirklichung der ganzheitlichen Liebeskraft bevorzugt jeder Gründer einige Aspekte, in dem er unterschiedliche Stile und geistige Merkmale ins Leben ruft. So bewirken die Gründer, daß in der Kirche einmalige Formen der Liebe auftauchen, die die unaussprechliche Dichte ihres Wesens aussagen und bewirken, „daß die Kirche, geziert mit der Verschiedenheit der Gnadengaben ihrer Kinder, wie eine Braut erscheint, die für ihren Bräutigam geschmückt ist und durch die sie die vielfältige Weisheit Gottes offenbart“ (PC 1; vgl. Offb. 21, 2; Eph 3, 10).

Uns geht es darum, die einigende Kraft zu unterstreichen, die jene, von einem Gründer gelebte Art der Liebe in sich trägt. Sie besitzt eine Lebenskraft der Verwirklichung, eine faszinierende Anziehungskraft und eine Kraft des Zusammenführens, so daß sie fruchtbar genug ist, eine echte mystische Verwandtschaft zu schaffen. Man kann sie nicht gleichsetzen mit den spirituellen Grundzügen, wie sie einer Amtsfunktion (Priestertum, Diakonat, verschiedene Dienste) oder einem Lebensstand (Zölibat, Ehe, Witwenschaft) eigen sind.

Es ist eine göttliche Kraft, die die lebendige Ganzheit der Existenz durchdringt, indem sie auf fruchtbare Weise fähig macht, die Unterschiede des Charakters, der Funktion und der Situation aufzugreifen und miteinander zu vereinigen.

Wie in der Kirche der „Heilige Geist“ (der „ungeschaffene“ Liebe ist) alle organischen und funktionellen Unterschiede des Leibes Christi vereinigt, belebt und beseelt, so wirkt auch auf analoge Weise (wenngleich in unermesslicher Distanz hiervon) das „Charisma“ oder die unverkennbare Liebe eines Gründers, die „geschaffene“ Gnadengabe

eben des Heiligen Geistes ist: Sie vereint, fördert das Wachstum und lenkt die Personen und die unterschiedlichen Wertinhalte, die alle gemeinsam auf die Bildung einer einzigen „geistlichen Familie“ hinwirken. In ihr verschmelzen nicht nur die verschiedenen Temperamente und Geschmäcker, die vielfältigen Talente und persönlichen Fähigkeiten zu einer Einheit, sondern auch die sich unterscheidenden Spiritualitäten, welche die zahlreichen kirchlichen Gegebenheiten des Amtes oder des Lebensstandes oder der auf die wesentliche Zugehörigkeit zur gleichen Familie hingebundenen Inspiration begleiten.

„Charisma“ und „Spiritualität“ sind nämlich nicht das gleiche. Unter dem zusammenfassenden Begriff desselben „Charismas“ können verschiedene „Spiritualitäten“ in Bezug auf die Dienstämter oder die unterschiedlichen Lebensstände eine harmonische Einheit eingehen. Darum können in einer „geistlichen Familie“ die vielfältigen Spiritualitäten mit je unterschiedlicher Dosierung aufgegriffen und miteinander in Einklang gebracht werden: die priesterliche, die laikale, die Ordensspiritualität (in ihren verschiedenen Arten), die eheliche oder nicht-eheliche (z.B. die Witwenschaft), die sich verschenkende oder sich aufopfernde Spiritualität usw. (vgl. LG 41).

Darum ist es gut und bereichernd, wenn man sich als Mitglied einer „geistlichen Familie“ fühlt, in der die Unterschiede zur Klärung der Identität und zur Schönheit der Harmonie beitragen. Dies geschieht nicht durch Vermischung oder Gleichschaltung der einzelnen, sondern durch die Ausprägung eines jeden einzelnen in seiner eigenen Identität.

Die Art der Liebe, die das Charisma Don Boscos belebt, ist die einer „pastoralen“ Liebe, gekennzeichnet durch jene unverwechselbare Farbgebung, die wir als „salesianisch“ bezeichnen. Das bedeutet, daß wir die einigende Kraft unserer Familie in jener Art priesterlicher Liebe suchen müssen, die Don Bosco geprägt hat mit seiner mitreißenden Leidenschaft für das Apostolat unter der Jugend, mit seiner Art, zu fühlen, zu leben, die Werte des Evangeliums zu vermitteln und sie in seinen großen Aktionsplan umzusetzen. Er selbst faßte diese Art der Liebe – gleichsam wie in einem Wappenspruch – in der salesianischen Aussage zusammen: „Da mihi animas, coetera tolle!“

Hier, liebe Mitbrüder, sollten wir gleich ein Mißverständnis klären, das zu Abweichungen im geistlichen Leben führen kann.

In jedem wirklich apostolischen Leben durchdringt die „pastorale Liebe“ die Existenz der Person selbst. Noch bevor sie sich in Tun umsetzt, ist sie eine „Seinsweise“, eine Teilhabe an der Liebe Gottes, ein Sich-vereinigen mit Ihm, ein Sich-verschenken und Sich-verlieren, um ganz Ihm zu gehören in der Verfügbarkeit der Arbeit für sein Reich. Die „pastorale Liebe“ darf nicht in oberflächlicher Weise gleichgesetzt werden mit der Ausführung einer selbstlosen Aufgabe. Sie ist vielmehr eine zutiefst innere Art und Weise der eigenen Existenz, für die man in der Einheit mit dem Erlösergott lebt, indem man sich zu seiner völligen Verfügbarkeit für die Arbeit bereithält.

Diese Aussage muß man meditieren! Sie ist von tiefer Bedeutung. Sie berührt die Wurzel eines echt apostolischen Geistes. Denkt man darüber nach, so begreift man auch, daß der berühmte Grundsatz „agere sequitur esse“ (das Handeln folgt aus dem Sein) niemals den Sinn eines Dualismus oder einer Überbewertung des Handelns gegenüber dem Sein hatte. „Das Handeln (so schrieb zutreffend Sertellangs) ist nichts anderes, als eine Form des Seins. Wenn ich handle, so „bin“ ich ein Handelnder . . ., oder ich übernehme eine Form des Handelns, die eben dadurch eine Form des Seins ist. Die Grundbedingungen meines Seins sind daher auch die Bedingungen meines Handelns.“

Die Aktivität der „pastoralen Liebe“ ist nicht vom Sein getrennt, und auch nicht zeitlich später als dieses. Wohl folgt das Handeln aus dem Sein, macht es offenbar, läßt es aufscheinen, erfüllt es und bringt dessen glaubwürdige Wahrheit zum Ausdruck. Es erfolgt nicht zeitlich „später“, sondern ist „mitten drin“ als Wesenselement seiner dynamischen Identität. Es ist ganz und gar innerlich, insofern es Teilnahme an der Liebe Gottes ist.

In der Tiefe einer apostolischen Erfahrung des Heiligen Geistes ist die sogenannte „Ekstase der Aktion“ (von der der hl. Franz von Sales spricht) letztlich eine Form von Innerlichkeit!

Wie aufschlußreich ist doch diese Überlegung für uns! Sie läßt uns mit größerer Klarheit verstehen, warum die pastorale Liebe das eigentliche „Zentrum“ des Charismas und Geistes Don Boscos ist (vgl. Regel 40). Aus ihr entspringt jene übernatürliche und innere Kraft, die uns zusammenführt, uns einen unverkennbaren Stempel aufdrückt, uns nährt und uns Mut gibt, uns in der Gemeinsamkeit

eint, uns anspricht zur Hingabe unserer selbst an die Heiligkeit, uns antreibt – wie ein geistlicher Instinkt – zum Tätigwerden, zum Erfindungsreichtum, zum Opfer.

Aus diesem „Zentrum“ oder aus dieser Erst-Quelle gehen typisch „salesianische“ Grundzüge der pastoralen Liebe Don Boscos als Bestandteile seines Charismas hervor. Wir kennen bereits die verschiedenen Elemente. Aber es lohnt sich, noch einmal daran zu erinnern, wenn auch nur in knapper Form. Sie lassen uns das Wesen der einigenden Kraft, die uns zu einer geistlichen Familie zusammenführt, tiefer begreifen.

Die Grundzüge der „salesianischen Einheit“, die allen Söhnen und Töchtern Don Boscos eigen sind, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Vor allem als lebendige Quelle die **besondere Gottverbundenheit** gemäß jener Art von pastoraler Liebe, die wir gerade beschrieben haben: innige Vereinigung mit Gott, betrachtet in seiner Valergüte, und in seinem Willen, ein überaus gnädiges und erzieherisch bedeutsames Zeichen des Heils zu verwirklichen; sowie eine Liebe zum Nächsten im Hinblick auf die Situationen der Armut und Bedürftigkeit unter dem Blickwinkel der Vorliebe für die Jugendlichen.
Sodann der „salesianische Geist“ als Stil des Denkens, des Verhaltens, der Einstellung, des Geschmacks, der Vorliebe, der Prioritäten, der eigenen Art und Weise, die Frohe Botschaft aufzunehmen.
- Die „**Sendung zur Jugend**“ als gezielte Teilnahme an den vielfältigen Aufgaben der Kirche für das Heil der Welt.
- Die „**Pädagogik der Vorsorge**“ als eine konkrete und unverwechselbare Praxis der pastoralen Aktion, die unter der Jugend die Liebe, den salesianischen Geist sowie die befreiende und erlösende Sendung in die Tat umsetzt.
- Schließlich ein **konkreter Plan der Übereinstimmung** im Stil des Lebens und der Aktivitäten, geeignet für eine differenzierte gemeinschaftliche Gliederung in den verschiedenen Gruppen und für die Schaffung einer „organischen Einheit“ der gesamten Salesianischen Familie.

Diese Elemente des Charismas Don Boscos verleihen der Salesianischen Familie die Ausrüstung für eine ganz spezielle Tätigkeit, in dem sie ihr die Bereitschaft und die Fähigkeit vermitteln, teilzuhaben und mitzuarbeiten an der konkreten Pastoral des „Werks der Oratorien“.

Mit der Kraft seines Charismas vereinigte Don Bosco in der Harmonie einer einzigen apostolischen Familie den Priester, den Laien, den Ehelosen, den Verheirateten, den Verwitweten und den Ordensmann bzw. die Ordensfrau in der Vielfalt des Zeugnisses für die Seligpreisungen. Keinem nimmt er seine spezifische priesterliche, laikale oder ordensmäßige Spiritualität. Das Charisma Don Boscos ist eine übergeordnete und umfassende Kraft von existentieller Art. Sie übernimmt die einzelnen Spiritualitäten, die sich aus den Situationen und Funktionen ergeben; sie stuft sie ein und ordnet sie ein, ohne sie zu verkürzen oder zu verfremden. Vielmehr werden sie mit eigenen Merkmalen ausgestattet und verstärkt.

Wie in der Gemeinschaft der Kirche alle alles besitzen, aber ein jeder auf seine Weise, so haben alle in unserer Salesianischen Familie das ganze Charisma des Gründers; aber jeder nimmt auf seine Weise daran teil und bringt es zum Ausdruck gemäß seiner jeweiligen Berufung und dem Maß der empfangenen Gaben. Der Reichtum des Lebens einer geistlichen Familie, die aus der einigenden Kraft des Charismas des Gründers hervorgeht, gelangt zu einer solchen Höhe, daß unmöglich ein einzelnes Mitglied sämtliche Elemente vollgültig verwirklichen kann. Wenngleich es sie in einer gewissen Weise alle in sich vereinigt, so wird es sich doch vorzugsweise auf einige von ihnen konzentrieren, und zwar zu seinem eigenen Nutzen sowie als Dienst an den anderen. Die Gesamtheit der Mitglieder ermöglichen es jedoch der Familie, die Fülle all ihrer Werte auf höchstem Niveau zu verwirklichen. So können wir in der Salesianischen Familie reichhaltige Werte, zahlreiche Ermutigungen und Zeugnisse, die die Berufung eines jeden stärken und mit Begeisterung erfüllen, untereinander austauschen. Wir können zum Beispiel feststellen, daß die Gruppen von gottgeweihten Ordensleuten die Kraft und den Dynamismus der Radikalität des Evangeliums unter Beweis stellen. Die Gruppen von Nicht-Ordensleuten bezeugen die Wichtigkeit der menschlichen Geschichte, die Bedeutung der zeitlichen Werte und die Unverzichtbarkeit einer engen Verbindung zwischen dem Ordensleben

und dem Einsatz für eine Umwandlung der Welt (LG). In den Priester-Mitgliedern wird die besondere Lebensart der pastoralen Liebe in der Ausübung des priesterlichen Amtes sichtbar, in den übrigen Mitgliedern eine Vielfalt des laikalen Lebens und Einsatzes auf den verschiedenen Ebenen, gekennzeichnet durch die Fähigkeit zum besonderen Dienst auf dem weiten Feld der Sendung zur Jugend. In den unterschiedlichen Gruppen gibt es sodann vielfältige geistliche Aspekte, die in keinem salesianischen Herzen fehlen dürfen, die aber in dem einen oder anderen Mitglied der einzelnen Gruppen besser zur Geltung kommen und die die Einheit der Familie auf erfreuliche Weise allen zur Verfügung stellt.

Wir denken zum Beispiel (ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben) an die:

Salesianer mit ihrer fröhlichen Güte, ihrer erfindungsreichen Pädagogik, mit der unermüdlischen Animation, mit der Vertiefung des gemeinsamen geistlichen Erbes und mit dem missionarischen Mut;

Don-Bosco-Schwestern mit der Feinfühligkeit und der weiblichen Perspektive salesianischer Spiritualität, mit dem marianischen Eifer der Treue und des Opfers, mit der dienenden Gesinnung einer Braut, Mutter und Schwester und mit der Innigkeit des Gebets;

Mitarbeiter mit dem wirklichkeitsnahen Lebenssinn, der der Fähigkeit, das Alltägliche miteinzubeziehen, mit der beruflichen Qualifikation im apostolischen Einsatz, mit ihrer aktiven Präsenz in der Gesellschaft und in der Geschichte.

Volontarie di Don Bosco („Freiwillige Don Boscos“) mit der Vertiefung des Lebens in der Welt, der Bedeutung der Schöpfungswerte, mit der stillschweigenden Wirksamkeit des Sauerteigs in der Masse, mit dem Zeugnis von Innen her;

Ehemaligen mit der verbindenden Kraft der salesianischen Erziehung, der Bedeutung der kulturellen Umwelt für uns, der Ermutigung zu einer zeitgemäßen Pädagogik, die einer Übergangsepoche angemessen ist, mit der dringlichen Aufgabe der besonderen Sorge um die christliche Familie;

Salesianische Ordensfrauen einiger anderer Institute wie die Töchter des heiligsten Herzens Jesu und Mariens von Don Variara und die Oblaten-Schwestern des heiligen Herzens von Msgr. Cognata mit einer besonderen spirituellen Ausrichtung der Opfergesinnung und der Hingabe, die bereits von Don Andrea Beltrami ausdrücklich be-

zeugt wurde. Sie rufen allen übrigen Mitgliedern der Familie in Erinnerung, daß die Selbsthingabe und die Geduld des reinen und gottgefälligen Opfers für einen jeden unerlässlich sind in den Wechselfällen des Lebens, in der Krankheit, im Alter, in der durch die Umstände aufgezwungenen Untätigkeit und in Situationen, in denen man auf Unverständnis stößt.

Andere Gruppen mit ihrer spezifischen Ausprägung.

Die einigende Kraft des Charismas Don Boscos hat also eine in ihrer Art einmalige, klar gegliederte und reichhaltige „geistliche Familie“ entstehen lassen. Sie schafft sozusagen eine gewisse Atmosphäre von universaler Ausdehnung, in der niemand und nichts ausgeschlossen ist, weder die Vielfalt der Rassen und der Nationalitäten, noch der Pluralismus der Kulturen, noch das Vaterland in einem der Kontinente. Jeder kann mit seinem Temperament, mit seinen Begabungen, mit seiner christlichen Berufung ausrufen: „In dieser geistlichen Familie fühle ich mich zuhause!“

Jedes besondere Talent, jede Spiritualität kirchlicher Art und jedes Dienstamt – sie alle werden respektiert und gefördert. Der Geist des Gründers unterdrückt nicht die Unterschiede, weil er sie in sich aufnimmt und sie unterstützt, damit sie mit mehr Kraft sowie mit dem besonderen Stil der Heiligung und der Aktion in der Einheit der einen Art der Liebe gelebt werden können.

Wir können also den HERRN und die Muttergottes loben, weil sie durch die Erweckung des Charismas Don Boscos der Kirche ein großes und schönes Geschenk gemacht haben, als dessen Erben und Träger wir alle – die verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie – uns berufen wissen.

Die Generalkapitel brachten einen Aufschwung

Das Zweite Vatikanische Konzil hat frischen Wind in die Kirche gebracht. Sie hat ihr Mysterium zutiefst neu durchdacht. Sie hat in Übereinstimmung mit den Anforderungen der Zeit ihrer Sendung einen neuen Auftrieb gegeben. Sie hat die Lehre von den Charismen ent-

staubt und die geistlichen Familien dazu aufgefordert, die empfangene Gnadengabe neu zu beleben. Zu diesem Zweck sollten sie die Erinnerung an ihre Ursprünge auffrischen, um wieder das kristallklare Wasser der eigenen Berufung durch eine erneuerte Antwort auf den Anruf der Zeit zu schöpfen.

Die Generalkapitel und die Zusammenkünfte der verschiedenen Gruppen unserer Familie haben sich nunmehr seit Jahren nach ernsthafter Vorbereitung und mit geduldiger Studienarbeit an diese schwierige Aufgabe herangemacht. Auf Grund der Berufung und der geschichtlichen Verantwortung (vgl. Regel 5) betraf es uns Salesianer an erster Stelle, uns auf Don Bosco zurückzubesinnen und die gemeinsame Erfahrung des ersten Jahrhunderts unserer Existenz zu überprüfen. Wie ich bereits erwähnte, haben sich unsere beiden Generalkapitel (das 20. und das 21.) direkt mit unserer Berufung unter dem Aspekt der Salesianischen Familie auseinandergesetzt. Das Besondere Generalkapitel hat uns in seinem ersten Dokument in Kapitel 6 die Orientierung und die grundlegende Lehre für die Erneuerung geliefert.

Das 21. Generalkapitel hat eine Leitungsstruktur für den Dienst in der Gesellschaft des hl. Franz von Sales ins Leben gerufen, nämlich den Beauftragten im Obernrat für die Salesianische Familie, in dem es den folgenden Regelartikel formuliert: „Der Obernrat für die Salesianische Familie hat die Aufgabe, die Kongregation für die Rolle, die ihr nach Artikel 5 in der Salesianischen Familie anvertraut ist, empfänglich zu machen und sie dazu anzuspornen . . .“ (Regel 140)

Mit der Berufung dieses besonderen Beauftragten im Obernrat hat die Kongregation den unverkennbaren Willen Don Boscos erneuert, den salesianischen Geist immer mehr in die Welt hineinzutragen. Er tat dies mit ganz konkreten Mitteln, durch die soziale Kommunikation und insbesondere durch die Vereinigung von Personen, die mit seiner Sendung zur Jugend und zum einfachen Volk sympatisierten und sich dafür einsetzten. Sie sind es gerade, die die Salesianische Familie formen.

Liebe Mitbrüder, es ist ratsam, persönlich und in Gemeinschaft das obengenannte Kapitel 6 des Besonderen Generalkapitels wiederum zu lesen. Es bleibt bis heute der richtungweisende und grundlegende Text für die Neubelebung unserer Salesianischen Familie.

Wenn man dieses Kapitelsdokument betrachtend liest, wird man zwei sich ergänzende Richtungen des Neubeginns erkennen: eine fortschreitende Klärung der Identität der einzelnen Gruppen und der Prozeß der wachsenden Integration und Gemeinsamkeit mit einer institutionalen Einheit als Stütze.

Die erste Bewegungsrichtung bedeutet die Fähigkeit in einer jeden Gruppe, die eigenen, ursprünglichen Merkmale auf der gemeinsamen Linie einer Familie herauszufinden. Das macht uns nicht „einförmig“, sondern einigt uns und führt uns zusammen durch einen einzigen „Geist“. Das wird das Bewußtsein der eigenen, recht verstandenen Selbstbestimmung klären, aber auch die Unverzichtbarkeit eines gemeinsamen Bezugsrahmens herausstellen.

Die zweite Bewegungsrichtung bezieht sich auf die Dringlichkeit eines größeren Austauschs untereinander und der Zusammenarbeit. Sie bedeutet zudem die Anerkennung, die Rechtfertigung und die Erneuerung einer gemeinsamen Grundlagenstruktur. Diese wird von einem konkreten institutionalen Statut geregelt, das zwar auf das notwendigste Maß beschränkt bleibt, aber doch die Einheit der charismatischen Gemeinsamkeit zu gewährleisten, zu unterstützen und entsprechend voranzubringen vermag. In einer Kultur, in der sich die Beziehungen zwischen den Menschen von Tag zu Tag vervielfältigen und auf allen Ebenen die Notwendigkeit der Kommunikation und der Vereinigung der Kräfte zunimmt, scheint es mir mehr denn je erforderlich zu sein, alle Söhne und Töchter Don Boscos gemeinsam dazu aufzurufen, die Salesianische Familie neu zu beleben, damit die Reichtümer einer jeden Gruppe zum Besitz aller werden können und damit vor allem unsere gemeinsame Sendung zur Jugend uns deutlicher vor Augen steht und an Wirksamkeit gewinnt. „Durch einen solchen gegenseitigen Austausch werden wir alle größere Einsichten gewinnen in die aktuelle Wahrheit und Authentizität der Don Bosco verliehenen Gabe, sowie jener Gaben, die der Geist in der Folge auch uns anvertraut. Wir werden die Kraft und die apostolische Fruchtbarkeit unserer Sendung und der anzuwendenden Methode besser begreifen. Wir werden schließlich zu einer lebendigeren Verwirklichung des Geistes des Evangeliums gelangen; diesen teilen wir uns gegenseitig mit, und indem wir tatkräftig zusammenarbeiten, bereichern wir uns gegenseitig. Die lebendige Treue zu Don Bosco im gegenseitigen Austausch und in der Zusammenarbeit wird den

Bereich seiner pastoralen Einsicht und seiner Vaterliebe erweitern. Diese Vaterliebe erstrahlt dann viel leuchtender; denn jedes Erstarken des Bewußtseins der Brüderlichkeit, der Einheit und der Zugehörigkeit unter jenen, die sich als seine Söhne und Töchter fühlen, erweitert ihren Wirkungskreis. (BGK 174)

Wer den Weg dieser fast 20 Jahre mitgegangen ist, auf dem das entstanden ist und sich entwickelt hat, was wir „das Projekt der Erneuerung der Salesianischen Familie“ nennen können (angefangen von den Vorbereitungen des Besonderen Generalkapitels bis zum heutigen Entwicklungsstand), der ist verwundert über den ganz offensichtlichen Beistand des Herrn. Das „Projekt“ verdankt seine Entstehung der Tatsache, daß die Salesianer sich ans Werk machten, um die vom Zweiten Vatikanischen Konzil gewollte Erneuerung in die Tat umzusetzen. Dabei ging man von einer vertieften Kenntnis des Willens unseres Gründers aus. In einem solchen Klima erblüht lebendiger und aktueller denn je die Erinnerung an die Bemühungen Don Boscos, die Kräfte der Guten für das Wohl der Kirche und der Gesellschaft zu einen. Es scheint, daß der Kulturwandel und die geschichtliche Entwicklung die Art und die Strukturen verändert haben, mit denen er die Einheit unter den Salesianern, den Don-Bosco-Schwestern und den Mitarbeitern zu verwirklichen suchte. Dennoch haben die Erfordernisse der Evangelisierung, die neuen Situationen und Gegebenheiten der Jugend und des einfachen Volkes die Notwendigkeit dieser Einheit noch deutlicher herausgestellt. Ihre tiefen Werte blieben unangetastet. Auf dem Weg über die beiden besonderen Provinzkapitel, also ausgehend von der Basis, d.h. von den Mitbrüdern und von den Gemeinschaften, gelangt der Vorschlag zur Erneuerung der Salesianischen Familie in die Vorbereitungs-kommissionen und wird so zu einem der Projekte der Generalkapitel.

Das Besondere Generalkapitel diskutierte ausführlich dieses Projekt in seinen verschiedenen Aspekten und kam schließlich zu der Formulierung, die allen bekannt ist.

Zwischen dem Besonderen Generalkapitel und dem 21. Generalkapitel ergab sich das Phänomen des spontanen Anschlusses einiger Institute zur Salesianischen Familie. Das war ein Zeichen dafür, daß sie dieses Projekt nicht als eine mögliche Einmischung in ihr Leben und die von der Kongregation anerkannte Rolle nicht als Verminde-

rung ihrer Selbstbestimmung ansahen, sondern das eine wie das andere als eine Gnadengabe zur Erlangung einer größeren Treue gegenüber Don Bosco betrachteten. Es waren nicht nur rein platonische Empfindungen, denn die Zugehörigkeit nahm offiziell Gestalt an in den vielen Regeln und Satzungen. Die Gesuche um Anerkennung und die Zusammenkünfte auf allen Ebenen nahmen zu. Es entstanden Organe der Zusammenarbeit und der Kommunikation. Fast überall gab es Begeisterung und echten Eifer im geistlichen Leben. Es gab auch Schatten, die auf das Fehlen von Strukturen und auf die Neuheit der Sache zurückzuführen waren. Aber sie waren unbedeutend und in keiner Weise vergleichbar mit den positiven Aspekten.

In diesem Klima reifte die Zeit des 21. Generalkapitels, dessen offizielles Programm überhaupt keine Anspielung auf die Salesianische Familie vorsah. Das Thema kam von selbst ins Spiel, vor allen Dingen im Zusammenhang mit der Überprüfung der Richtlinien des Besonderen Generalkapitels und durch die präzisen Anträge von etwa 15 Provinzkapiteln. Neu war auch die Einschaltung verschiedener Gruppen, deren Zugehörigkeit das Besondere Generalkapitel anerkannt hatte. Sie machten sich bemerkbar mit Botschaften, die als gemeinsamen Nenner die Bitte an die Kongregation enthielten, ihre pastorale Rolle als Animator ihnen gegenüber wahrzunehmen, und so ihre Verbindungsfunktion auszuüben und die dafür notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Es gab ferner die Anwesenheit und die Mitarbeit einiger ihrer Repräsentanten in der einen oder anderen Kommission sowie in der Vollversammlung des Kapitels.

Das 21. Generalkapitel hat einige Entscheidungen von höchster Wichtigkeit für die Salesianische Familie getroffen: die Berufung eines Beauftragten im Obernrat für die Animation der Kongregation auf Weltebene bezüglich ihrer Aufgaben und für die Verbindung der verschiedenen Gruppen; die Bestätigung der Gültigkeit des Projektes, wie es vom Besonderen Generalkapitel entworfen worden war; die Ankündigung einer Pastoral der Berufe für die Salesianische Familie; die Einbeziehung des Themas „Salesianische Familie“ in die Ausbildungsprogramme; die Bekräftigung der Absicht, der Auswahl von entsprechend ausgebildeten Laienmitarbeitern den Vorzug zu geben; die übernommene Verpflichtung, für alle Gruppen gute Animatoren vorzubereiten, eine Aufgabe, die in erster Linie den Provinzialen zukommt, wie im Schlußwort des Kapitels ausgeführt wurde.

Während der letzten 4 Jahre wurde das Thema der Salesianischen Familie bei den Besuchen und den Treffen des Generalobern mit den Provinzialen aus den verschiedenen Kulturbereichen stets als eines der wesentlichen Argumente salesianischer Animation behandelt.

Es gibt Beweise dafür, daß es hinsichtlich der Überzeugung und der Zustimmung auf diesem Gebiet keine Schattenseiten mehr in der Kongregation gibt und daß man auch in Bezug auf die Verwirklichung gewaltige Schritte nach vorn getan hat. Ins Leben gerufen wurden Initiativen des Studiums, der Animation sowie ein Zusammenwirken hinsichtlich der Gemeinsamkeit und der Kommunikation. Es gab auch große Augenblicke für die Salesianische Familie: die Hundertjahrfeier der salesianischen Missionen, die Hundertjahrfeier der Ordensgemeinschaft der Don-Bosco-Schwestern, die Hundertjahrfeier des Todes der hl. Maria Mazzarello, die übrigen Gedächtnisfeiern zusammen mit dem Generalobern sowie dessen geistliche Leitung, die immer häufiger erbeten und an der immer mehr Anteil genommen wird. Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Studiums und der Vertiefung der salesianischen Berufung, der Suche nach gemeinsamen Engagements wie das „Afrika-Projekt“ hat zugenommen. Das alles beweist, daß der Salesianischen Familie, die schon eine große Vergangenheit hat, auch verlockende Zukunftsverheißungen nicht fehlen.

Wir sind also aufgerufen, mit Eifer an einer echten und kreativen Neubelebung der Salesianischen Familie in der Kirche zu arbeiten.

„Da die Salesianer nach dem Wunsch und Willen Don Boscos das Band, die Beständigkeit und die Triebfeder für die Salesianische Familie sind, ist es unsere Aufgabe, entsprechend und zeitgerecht im Geist des Dienstes den brüderlichen Gedankenaustausch anzuregen, damit eine gegenseitige Bereicherung, eine bessere Zusammenarbeit und der apostolische Erfolg gewährleistet sind. Wir verpflichten uns in der mitverantwortlichen Übernahme der Pastoral der Ortskirche, die konkreten Bedingungen für eine erfolgreiche Glaubensverkündigung und Katechese gemeinsam zu studieren...“ (BGK 189)

Diese Verpflichtung muß vor allem von den Verantwortlichen auf Weltebene, von den Provinzenkonferenzen und insbesondere von den Provinzialen mit ihren Räten übernommen werden. Sie haben im

höheren Maße als die übrigen „die Fähigkeit, die Einheit der Sendung und des salesianischen Geistes in der Pluralität der Formen und Ausdrucksweisen aufscheinen zu lassen. Die schöpferische und erfinderische Kraft einer jeden Gruppe zum Vorteil auch der anderen werden uns in der Kirche als der Heilsgemeinschaft viel glaubhafter und erfolgreicher im konkreten apostolischen Tun erscheinen lassen und uns viel reicher machen in unserer persönlichen Verwirklichung.“ (BGK 177)

Um das fortschreitende Wachstum einer solchen Neubelebung in der rechten Weise zu gewährleisten, müssen wir unermüdlich mit geschichtlicher Objektivität und natürlichem Gespür die Erinnerung an die Ursprünge unserer Berufung wachhalten.

„Gemeinsam vorwärts!“

Ich habe diesen ermunternden Aufruf gewählt, um unserem Einsatz für die Neubelebung der Salesianischen Familie einen dynamischen Akzent zu geben.

Die Einheit und die Sendung fordern uns dazu auf.

„Vorwärts“ – das weist uns vor allem auf die Sendung hin. „Gemeinsam“ – das erinnert uns an die Einheit und Gemeinsamkeit.

„Gemeinsam vorwärts“ – d.h. in Gemeinschaft für eine größere Wirksamkeit unserer Sendung.

Diese unsere Sendung zur bedürftigen Jugend der einfachen Volksschichten muß sich ausdehnen in Initiativen, in neue Formen unserer Präsenz, in apostolischen Erfindungsreichtum.

Unsere Einheit und Gemeinsamkeit in der Familie muß in eine glaubwürdige Echtheit und in eine organische Zusammengehörigkeit übergehen. Gewiß hat jede Gruppe ihre Identität mit einer angemessenen und gerechtfertigten Selbstbestimmung. Wir aber müssen heute den

Akzent auf die Gemeinsamkeit legen. Wir haben ein Andenken zu bewahren: die Einheit, die Don Bosco gewollt hat, und die wir erneuern und fördern müssen.

Meine Begegnung mit vielen Gruppen in verschiedenen Erdteilen veranlaßt mich, Euch vier konkrete Zielsetzungen vorzulegen, die wir gemeinsam erreichen und voranbringen wollen.

— *Erste Zielsetzung: Bemühen wir uns, Don Bosco besser kennenzulernen und dadurch unsere pastorale Liebe zu bestärken.*

Das ist ein Ziel der Wahrheit und der Heiligkeit, weil es darum geht, gemeinsam mit der ganzen Salesianischen Familie ein besseres Verständnis des gemeinsamen Charismas und eine gründlichere Vertiefung jener Art von Liebe, die Don Bosco im höchsten Grade praktizierte, in jeder Person und Gruppe zu verwirklichen. Diese Liebe ist ja das bestimmende Merkmal des „oratorianischen Herzens“.

Nur muß man bedenken, daß die Liebe niemals eine veraltete Sache oder eine Angelegenheit des Gutdünkens ist. Sie ist eine lebendige und kirchliche Wirklichkeit.

„Lebendig“, weil sie ein wirkliches Geschenk des Heiligen Geistes im Hinblick auf die Gegenwart und die Zukunft ist. Sie ist in sich selbst schöpferisch wie der Heilige Geist selbst, der sie in die Herzen einsenkt. Im Dienen liebt sie die Personen von heute, jene ewigen Personen des dreieinigen Gottes, die sich liebevoll herabbeugen auf das Ende des Jahrhunderts, in dem wir leben, und jene junge Menschen von heute, die sich auf die Ankunft des Jahres 2000 zubewegen. „Kirchlich“, weil es sich um eine Teilnahme und Ausdrucksform des Lebens und der Heiligkeit der Kirche als Leib Christi in seiner organischen Einheit handelt, und zwar unter dem lebendigen Einfluß des Heiligen Geistes, der in ihr wohnt, um ihr das harmonische Wachstum eines lebenden Organismus zu verleihen.

Diese Liebe ist also nicht nur aktuell und gegenwärtig, sondern erhält ihre Ausrichtung von der Kirche durch den Dienst ihrer Hierarchie und im Lichte der kirchlichen Bedeutung Don Boscos: eine Liebe, die eine lebensnotwendige Bindung eingeht mit zwei kirchlichen Bezugspunkten, mit den Hirten der Kirche und mit dem Gründer!

Die Bekräftigung unserer pastoralen Liebe bedeutet nicht einfach eine Wiederholung und Erinnerung, sondern ist suchende und schöpferische Liebe unter der Anleitung des Papstes, der Bischöfe und der Nachfolger Don Boscos, in einer tauglichen Antwort auf die Anforderungen der Menschen und der Zeit, wie es unser Vater im vergangenen Jahrhundert getan hat. Das ist uns aber nur möglich durch die intensive Förderung unserer Heiligkeit, indem wir (wie ich im letzten Rundbrief schrieb) die tägliche Begegnung mit Christus und unser asketisches Bemühen vertiefen.

Liebe Mitbrüder, bedenken wir wohl: Das Charisma Don Boscos in uns zu erneuern, kann nichts anderes bedeuten, als unsere Heiligkeit neu in den Mittelpunkt zu rücken und uns darum zu bemühen: „Entweder heilige Salesianer oder gar keine Salesianer“, sagte einmal Don Bosco.

Das ist die erste Zielsetzung für das Wachstum der Salesianischen Familie: „Gemeinsam vorwärts“ bei dem Bemühen um jene Art der pastoralen Liebe, die uns mit Don Bosco die mitreißende Leidenschaft des Ausspruchs fühlen läßt: „Da mihi animas, coetera tolle!“

— *Zweite Zielsetzung: Die Evangelisierung in der Erziehung der Jugend.*

Die salesianische Liebe trägt in sich eine ganz besondere apostolische Feinfühligkeit für die Erfordernisse der Jugendlichen. Die Entscheidungen, die sie im Hinblick auf die praktische Arbeit trifft, müssen auch heute wie gestern in Valdocco aus dem leidenschaftlichen, konkreten und pädagogischen Kennenlernen der aktuellen Bedürfnisse hervorgehen. Wenn die „oratorianische Liebe“ eine wesentliche Antwort auf gewisse Herausforderungen der Wirklichkeit der Jugend ist, kann es für eine apostolische Familie,

die der Jugend die Frohbotschaft künden will, keine endgültige und unverrückbare Festlegung ihrer erzieherischen Werke geben. Unsere Fähigkeit zur Aktion muß immer wie das Erdreich im Frühling sein, aus dem ein ganz frischer Sproß entspringt.

Das ist ein enormes Unterfangen für die gesamte Salesianische Familie:

Überdenken wir gemeinsam das Evangelium, damit es für die Jugend von heute als die wahrste und unverzichtbarste „Botschaft“ erscheint.

Studieren wir gemeinsam die Möglichkeit, den Glauben in das Zentrum jener Kultur zu verlagern, die wir zusammen mit den Jugendlichen herausarbeiten, damit sie den wahren Sinn der menschlichen Existenz entdecken.

Helfen wir uns gegenseitig dabei, unsere Kommunikationsfähigkeit mittels angemessener und verständlicher sprachlicher Ausdrucksformen neu zu entdecken.

Streben wir gemeinsam mit Mut und Ausdauer nach der Erneuerung unserer Strukturen der Vermittlung die im Zuge der noch andauernden kulturellen Umwandlung seit Jahren in Krise geraten sind, wie wir sehr wohl wissen.

Dieser Zusammenhang und diese Zielsetzung haben bereits bewirkt, daß wir die Pädagogik der Vorsorge wieder aufgewertet haben durch das Bemühen, mit geduldiger Weitsicht ein erneuertes „Erziehungs- und Pastoralkonzept“ zu formulieren und einen zeitgemäßen Plan für eine „Spiritualität der Jugendlichen“ zu entwerfen. Machen wir das zum Gegenstand des Austauschs unter den verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie. Dann werden wir weiter vorankommen und gemeinsam als Spezialisten der Verkündigung unter der Jugend heranreifen.

Da die Salesianische Familie eine kirchliche Wirklichkeit ist, muß ihre Jugendpastoral bedacht und geplant sein aus dem Inneren der Ortskirche heraus (auf nationaler, regionaler und diözesaner Ebene). Eine Gruppe von Jugendlichen zu betreuen und in ihr mit einem eigenen Arbeitsstil zu wirken, darf nicht bedeuten, daß man sich nicht um die Koordinierung und die von den kirchlichen Hirten

aufgestellten apostolischen Ziele kümmert. Leider gibt es da und dort unter uns auf diesem Gebiet noch Schwierigkeiten, die aus der Vergangenheit stammen und mutig überwunden werden müssen.

- *Dritte Zielsetzung: Wir müssen die spezifische Ausbildung einer jeden Gruppe und die Einbeziehung des Laienstandes fördern.*

Es ist eine grundlegende Forderung an die ganze Familie, daß die Gruppen ihre eigene Identität, ihre spezifische Ausbildung und die Initiativen der wechselseitigen Beziehungen pflegen. Das ist eine entscheidende Aufgabe für die Gesundheit und das Wachstum der Gemeinschaft: Man muß das klare Bewußtsein der eigenen Identität besitzen, um sie in die Gemeinschaft einzubringen und wirksam werden zu lassen.

Die Einheit des Charismas Don Boscos unterdrückt nicht – wie wir sahen – die Unterschiede, sondern nimmt sie in sich auf, bestärkt sie und setzt sie in Bezug zur apostolischen Fruchtbarkeit.

Neben der Pflege der Identität einer jeden Gruppe ist es heute ein besonders dringendes und im Wettstreit aller anzustrebendes Ziel, daß eine möglichst große Anzahl von Laienkräften die salesianischen Werte kennenlernt und mit uns teilt. Ich spreche hier vom Laienstand nach dem präzisen Begriffsverständnis des Konzils.

In der Salesianischen Familie gibt es einen weiten Raum für die Laien: sei es unter den Salesianischen Mitarbeitern, sei es unter den Ehemaligen, sei es (in einem weiteren Sinne) unter den angestellten Mitarbeitern unserer Werke sowie unter den vielfältigen Sympathisanten, die sich gerne als „Freunde Don Boscos“ betrachten.

Man sollte die Wichtigkeit einer „umfassenden Bewegung von Freunden Don Boscos“ nicht unterschätzen. Sie könnte eine Art von günstiger Atmosphäre oder eine Salesianische Familie im weiten Sinne darstellen. Eine solche Familie kann entstehen aus dem Zusammentreffen so vieler Anliegen, Interessen, Sympathien, Gemeinsamkeiten und Richtungen.

In den Vereinigungen der Salesianischen Mitarbeiter und der Ehemaligen gibt es zudem die Möglichkeit der Aufgliederung in Untergruppen, die deren salesianische Zugehörigkeit dynamisch gestalten und vertiefen kann. Einige dieser Untergruppen existieren bereits. Andere könnten noch zahlreicher werden, wie z.B. die „Jungen Salesianischen Mitarbeiter“, die „Focolari Don Boscos“ (das sind Gruppen von Eheleuten in Spanien), ferner Gruppen von Ehemaligen, die sich besonders auf kulturellem und schulischem Gebiet einsetzen, verschiedene Vereinigungen marianischer Art usw. Im Umfeld der Sympathisanten und Freunde Don Boscos gibt es vielfältige Möglichkeiten wichtiger Initiativen, wie beispielsweise auf dem Gebiet der sozialen Kommunikationsmittel.

In diesem gesamten Bereich geht es insbesondere um eine gründliche Ausbildung des Laienstandes als solchem im Lichte der reichhaltigen Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils und der nachfolgenden Lehrschreiben. Dabei muß diese Ausbildung unter dem unverkennbaren Blickwinkel des Charismas Don Bosco stehen. Bestand doch gerade unser Vater darauf, die Laienkräfte ganz praktisch auf konkrete Initiativen zum Wohl der Menschen auszurichten. Häufig wiederholte er in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit des Wirklichkeitssinns in Form des Einsatzes für Werke der Nächstenliebe!

Diese Arbeit der Einbeziehung der Laien erweitert die Horizonte der Aktivitäten aller Gruppen in der Salesianischen Familie und fordert uns auf, uns von der Dringlichkeit einer besseren Koordination der gemeinsamen Arbeit überzeugen zu lassen.

Wir sind eine Familie von Aposteln, die nicht ausschließlich eingengt sind auf die unmittelbaren Bedürfnisse eines Werkes oder einer Gruppe!

— *Vierte Zielsetzung: Eine einheitliche Pastoral der Berufe.*

Schließlich möchten wir daran erinnern, daß die salesianische Berufung gekennzeichnet ist von jener Art der Liebe, die für das gesamte geistliche Erbe Don Boscos ausschlaggebend ist. Sie ist grundsätzlich allen Mitgliedern der Salesianischen Familie gemeinsam. Verwirklicht wird sie dagegen auf verschiedene Weisen ent-

sprechend den einzelnen Gruppen, Kategorien und Personen. Diese differenzierte Gemeinsamkeit liefert wichtige Vorteile für die praktische Zusammenarbeit, insbesondere hinsichtlich der Initiativen zugunsten der Pastoral der Berufe.

Wenn wir bedenken, daß Don Bosco auf außergewöhnliche und fruchtbare Art Berufungen in der Kirche geweckt hat, werden wir leichter verstehen, daß sich seine Familie dadurch hervortun muß, daß sie ein besonderes Bemühen um die Pflege des Berufsaspektes in der gesamten Jugendpastoral an den Tag legt. Vergessen wir nicht, daß die Pflicht der Erziehung und Hinführung der Jugendlichen zur eigenen Berufsentscheidung aus dem Recht der Jugend auf Orientierungshilfen erwächst und nicht in erster Linie aus einer speziellen Berufungssituation innerhalb der Kirche. Eine solche Tätigkeit muß sich gründen auf die wesentlichen Aspekte der Berufungswirklichkeit: Sie ist eine göttliche Initiative, die die menschliche Zustimmung herausfordert; ein Anruf, der eine Antwort erfordert. Diese Antwort muß gebunden sein an die psychologischen und religiösen Vorgänge im Menschen, die eine geeignete erzieherische und pastorale Handlungsweise notwendig machen.

Sodann ist es dringend erforderlich, die wechselseitige Sorge in der Salesianischen Familie für die spezifischen Berufungen einer jeden Gruppe zu fördern. Auf diesem Gebiet können wir wesentlich mehr vollbringen, wenn wir gemeinsam arbeiten: Treffen des Gebets, des Studiums, der Animation, der Planung, der Information, des Erfahrungsaustauschs, der Jugendbewegungen, der Orientierungen usw.

Vor allem die Pflege der Gruppen Junger Salesianischer Mitarbeiter und der ehemaligen Jugendlichen verdient unsere besondere Beachtung. Ist das schon die Voraussetzung für das Wachstum dieser beiden Organisationen, so steht zudem noch außer Zweifel, daß eine gute Animation dieser Untergruppen fruchtbare Auswirkungen auch für die übrigen Gruppen im Hinblick auf die Berufungen hat. In den vergangenen sechs Jahren sind z.B. 70 Junge Mitarbeiter in die salesianischen Noviziate eingetreten, 52 Junge Mitarbeiterinnen in die Noviziate der Don-Bosco-Schwestern, 18 Mitarbeiter in die Diözesanseminarien und 30 in andere Kongregationen.

Ich bitte Euch, sehr sorgfältig die Schlußfolgerungen zu lesen, zu denen man in diesem Zusammenhang bei der letzten „Woche der Spiritualität“ innerhalb der Salesianischen Familie im vergangenen Januar gelangt ist. Sie werden in dieser Nummer des Amtsblattes in der Abteilung „Dokumente“ wiedergegeben.

Probleme und Perspektiven

Natürlich bringt die Existenz der Salesianischen Familie auch Probleme mit sich, die zum Teil recht schwierig und nicht leicht zu lösen sind. Mit einigen dieser Probleme hatte sich bereits Don Bosco mit viel Geduld, Hoffnung und unglaublicher Ausdauer abgegeben. Was ihn dabei immer wieder aufrichtete, war seine große Liebe zu Christus, dem Erlöser der Jugend, sowie die Herausforderung durch die ständig wachsenden Nöte der jungen Menschen in ihrer konkreten Situation.

Im Obernrat haben wir uns mehrmals und in verschiedenen Sitzungen diesem Thema im Studium und im Gespräch gewidmet. Wir suchten nach möglichen Lösungen und nach Orientierungen hinsichtlich so vieler Aspekte eines Entwicklungsprozesses, der noch in vollem Gange ist und den man nicht von den Perspektiven unserer Zeit abtrennen kann. Es handelt sich um Probleme, die von den Brüdern und Schwestern fast überall empfunden werden und die uns besonders durch den Obernrat für die Salesianische Familie bekannt werden.

Bevor ich jedoch einige echte Probleme aufzähle, möchte ich behaupten, daß viele der Schwierigkeiten, von denen man zuweilen hört, nur deshalb existieren, weil man den eigentlichen Begriff der Salesianischen Familie nicht in seiner ganzen Tiefe erfaßt hat. Und gerade das ist vielleicht das erste Problem, das mit Hilfe eines Bewußtseinswandels auf allen Ebenen der Kongregation gelöst werden muß. Die Kenntnis der Inhalte des 20. und 21. Generalkapitels müssen vervollständigt werden durch die Lektüre dessen, was auch andere Gruppen über die Salesianische Familie und über die Art, in der sie sich ihr zugehörig fühlen, ausgesagt haben.

Auf jeden Fall dürfte es nützlich sein, hier in aller Kürze einige wichtige Probleme anzusprechen. Sie kommen aus dem konkreten Leben und können unseren Überlegungen sowie der Wachstumsperspektive erhellende Impulse geben.

— *Erstes Problem: Wie können wir in der Kongregation das Bewußtsein unserer Funktion in der Salesianischen Familie und deren Verwirklichung weiterentwickeln?*

„Wir tragen in ihr eine besondere Verantwortung: die Einheit des Geistes zu erhalten und die brüderlichen Beziehungen zur gegenseitigen Bereicherung zu pflegen, um eine größere apostolische Ausstrahlungskraft zu erreichen“ (Regel 5).

Diese Rolle bringt die nicht leichte Aufgabe mit sich, die verschiedenen Gruppen in ihrer jeweiligen Identität und Selbstbestimmung und insbesondere in der Gemeinsamkeit des einen Geistes und der gleichen Sendung entsprechend anzuspornen und zu ermutigen.

Schritte nach vorn hat es in dieser Beziehung bereits gegeben. Aber es bleibt noch eine weite Strecke zurückzulegen.

Glücklicherweise wurde schon ein gründliches Studium der geschichtlichen Daten über die Salesianische Familie und das eigentliche Gedankengut Don Boscós eingeleitet. Das Symposium zu dieser Thematik im Generalat war ein gültiges und positives Beispiel hierfür.

Die hauptsächlichlichen Gruppen der Salesianischen Familie blicken zurück auf ein Jahrhundert der Verwirklichungen und Aktivitäten, des Eingreifens durch den Heiligen Stuhl, der Direktiven seitens der Verantwortlichen der verschiedenen Gruppen sowie der Ereignisse, durch die man hindurchgegangen ist. Dieses gesamte Vermächtnis von Erfahrungen muß überdacht werden als eine Erinnerung, die das Bewußtsein der Mitbrüder bereichert und unsere Animationsrolle deutlicher macht.

Gerade deshalb war man darum bemüht, dem Thema der Salesianischen Familie bei der Ausbildung der Mitbrüder einen bevorzugten Platz einzuräumen, wie man in der Ratio leicht feststellen kann.

- *Ein weiteres Problem: Wie können wir den Grad der Verantwortung und die Art der Beziehungen, die die Kongregation mit einer jeden Gruppe hat oder haben sollte, festigen?*

Innerhalb der Einheit und Gemeinsamkeit besitzt eine jede Gruppe zu Recht ihre Selbstbestimmung und ihre spezielle Art der Bindung an die Kongregation. Unsere Animationsrolle muß sich der jeweiligen Besonderheit einer jeden Gruppe anpassen, wenngleich auch für die gemeinsame Animation ein weites Feld offenbleibt, wie es gerade für die Salesianische Familie charakteristisch ist.

Will man die Gemeinsamkeit betonen, so muß man es verstehen, die Selbstbestimmung einer jeden Gruppe und ihre rechtliche Situation anzuerkennen. Man muß die unterschiedlichen Notwendigkeiten und die verschiedenen Anforderungen, die mit der Animation innerhalb der Kongregation verbunden sind, kennen, um einen angemessenen Dienst leisten zu können, der darüber hinaus in konkreter Übereinstimmung mit unseren Möglichkeiten steht.

Darum muß man gerade auf Provinzebene Strukturen der Bildung, der Animation, der Kommunikation usw. für die Salesianische Familie ins Leben rufen.

- *Ein besonders schwieriges Problem: Die Kriterien der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie.*

Artikel 5 unserer Regeln betrachtet als Mitglieder der Salesianischen Familie auf der Basis der geschichtlichen Gründung die Salesianer, die Don-Bosco-Schwestern und die Salesianischen Mitarbeiter; ferner die Ehemaligen „auf Grund der erhaltenen Erziehung“.

Wir wissen, daß auch die „Volontarie di Don Bosco“ offiziell dazugehören (vgl. BGK 156, 168). Diese Gruppen haben ihre Zugehörigkeit entweder durch offizielle Erklärungen, durch Generalkapitel, durch Versammlungen, durch Statute, durch Satzungen, durch Regelartikel oder auch durch ihr praktisches Verhalten bestätigt.

Andere, spätere Gruppen, die sich gemäß ihrer Gründung auf die Salesianer und die Don-Bosco-Schwestern beziehen und sich praktisch als Mitglieder der Salesianischen Familie betrachten, haben ihre Regeln und offiziellen Dokumente durch entsprechende Erklärungen dahingehend abgeändert, daß sie sich auf ihre eigene Art und Weise der Gemeinschaft im Charisma Don Boscos annähern wollen.

Es war daher angebracht, sich auf Kriterien für die Salesianität zu einigen und ein „Verfahren“ festzulegen, damit der Generalobere mit seinem Rat und mit Zustimmung der Verantwortlichen der übrigen Gruppen offiziell deren Zugehörigkeit erklären könne. Der Obernrat für die Salesianische Familie hat unter Mithilfe der hauptsächlichen Gruppenverantwortlichen und einiger Fachleute eine Sammlung von Hinweisen und Kriterien erarbeitet, die dann vom Obernrat studiert und „ad experimentum“ gebilligt wurden. Weiter hinten in diesem Amtsblatt unter der Abteilung „Dokumente“ findet Ihr die entsprechenden Richtlinien des Obernrates für die Anerkennung der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie.

— *Noch ein Problem, das schon oft diskutiert wurde: Die Art der Zugehörigkeit unserer Ehemaligen.*

Das Besondere Generalkapitel hat bestätigt, daß die Ehemaligen auf Grund der „erhaltenen Erziehung“, die in verschiedenen apostolischen Engagements zum Ausdruck kommen kann, zu uns gehören. Um die Art ihrer Zugehörigkeit zu verstehen und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten abzuklären, muß man sich wohl auf zwei Komponenten beziehen: auf ihren apostolischen Einsatz im kulturellen Bereich, besonders in der Erziehung (die ja sozusagen die „Heimat“ der salesianischen Sendung ist), und auf die Werte der Pädagogik der Vorsorge, die ein Wesensbestandteil des Charismas Don Boscos ist. In vielen Ländern ist die Vereinigung der Ehemaligen zu einer gut funktionierenden und dynamischen Einrichtung geworden, die unsererseits eine großherzige Animation verdient.

Wenn wir schließlich noch die tiefe soziale und kulturelle Umwälzung, die sich unter dem Antrieb der Zeiten vollzogen hat, die Beiträge des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Theologie der Kirche, die Erneuerung des Ordenslebens, die Neubelebung des Laienstandes im Gottesvolk, die Aufwertung der Frau in Gesellschaft und Kirche, die kurzlebigen Neuerungen innerhalb der Jugendszene, den qualitativen Sprung im Bewußtsein und im Dynamismus der Völker, die problematische Situation einiger Erdteile und ihrer Massen von Jugendlichen, die ideologische Vielfalt und die politischen Vorstellungen vieler Staaten in Betracht ziehen, so werden wir noch viele andere Elemente der Herausforderung finden, die uns Fragen stellen auch bezüglich der Identität, des Funktionierens, der Förderung und der apostolischen Wirksamkeit der Salesianischen Familie.

Ich wollte einige Probleme in Erinnerung rufen, um klarzumachen, daß wir noch eine beachtliche Arbeit des Studiums und der Überprüfung in einem soeben erst begonnenen Entwicklungsprozeß vor uns haben.

Eine Wahrheit bleibt jedoch unumstößlich: Die Salesianische Familie erlangt mit dem Fortschreiten der Zeit eine immer größere Bedeutung.

Das, liebe Mitbrüder, ist ein Thema von lebenswichtiger Bedeutung für unsere Zukunft.

Das Projekt in den ersten Anfängen, wie es Don Bosco in den vierziger und fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von oben eingegeben worden war, wuchs heran und entwickelte sich auf gleichmäßige Weise noch während des Lebens des Gründers. Aus diesem Anfangsstadium, eingeleitet von Don Bosco, dem Diözesanpriester der Ortskirche von Turin, durch die Vereinigung vieler Kräfte zur Unterstützung der armen und verlassenen Jugend mit Hilfe des „Werks der Oratorien“, ist allmählich unter dem ständigen Einwirken der Vorsehung die zunehmend gegliederte und gefestigte Struktur einer echten „geistlichen Familie“ in der Gesamtkirche herangereift. Im Bewußtsein Don Boscos selbst vollzog sich der Klärungsprozeß seiner persönlichen Berufung als Gründer in der Kirche (1859: die

Salesianer; 1872: die Don-Bosco-Schwestern; 1876: die Salesianischen Mitarbeiter). So wurde er zum Initiator eines neuen Charismas im Volke Gottes und zum „Lehrmeister“ eines besonderen Stils der Heiligung und des Apostolats.

Bereits im Jahre 1899 beschrieb das „Bollettino Salesiano“ in einem Artikel der Februar-Ausgabe das Vermächtnis des Gründers Don Bosco folgendermaßen: „Gerne benutzen wir jede Gelegenheit, um unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu beweisen, daß sie mit uns und mit den Don-Bosco-Schwestern eine einmalige großartige Familie bilden, die belebt wird von dem gleichen Geist in der liebevollen Verbundenheit christlicher Gemeinschaft.“

Diese Familie, die heute in ihren wichtigen Gruppen deutlich aufgliedert ist, hat sich sodann „im Einklang mit dem Leib Christi in beständigem Wachstum“ (MR) weiterentwickelt.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist ihr ein klareres Bewußtsein ihres charismatischen Wesens zuteil geworden.

Heute ist es die Aufgabe aller Söhne und Töchter Don Boscos insgesamt, die Identität und die Lebenskraft dieser Familie zu gewährleisten. Und innerhalb dieser Mitverantwortung aller kommt es uns zu, liebe Mitbrüder, eine durch unsere Berufung und die Geschichte abgesicherte Funktion des spezifischen Dienstes und der Animation auf dem Hintergrund unserer „besonderen Verantwortung“ zu übernehmen.

Wenn wir also Don Bosco wirklich lieben wollen, müssen wir alles tun, um die Salesianische Familie besser kennenzulernen und um mit großzügiger Opfergesinnung und weitblickendem Mut ihre Einheit und ihre Sendung zu fördern und zu bestärken.

Besinnen wir uns auf die geschichtlichen Anfänge der Salesianischen Familie zurück, damit sie weiterhin in Treue und geistiger Fruchtbarkeit wachsen kann.

María, die Helferin der Christen, die Don Bosco in allem geleitet hat, erleuchte auch uns und stehe uns bei!

Mit brüderlichem Gruß und mit „oratorianischem Herzen“

Don Egidio Vignano